

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **50 (1924)**

Heft 19

PDF erstellt am: **29.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





1) Mr. Tittle saß am Schreibtisch im großen Arbeitszimmer seiner Villa in Beaulieu, hielt die Brüggepfeife im rechten Mundwinkel und sah dem blauen Rauche des Shagtabaks nach, der in der fast bewegungslosen Zimmerluft wie ein sanft gewelltes Band zum offenen Fenster glitt und zwischen den Riesenfächern tiefgrüner Palmen gegen den glasharten Himmel langsam verstrich. Es war ein Morgen im Februar, und die Wärme lastete wie ein Riesenquader auf den weiten Flächen des Gartens. Mr. Tittle, ein vierunddreißigjähriger Herr mit auffallend schönen und ebenmäßigen Gesichtszügen, Amerikaner von Geburt, reich, unabhängig und verwöhnt, fühlte sich an diesem Morgen gar nicht wohl. Immer wieder griff er nach der Stirn, hinter der ein zäher Schmerz hämmerte.

Ihm gegenüber in einem Lederstuhl saß aufrecht und steif, die Handteller auf den Knien ruhend, das fahlgelbe Gesicht und die geschlitzten Mongolenaugen gegen die Brust geneigt, voll höflicher Aufmerksamkeit Mr. Juang-tse aus Sutschou, dessen seidenweicher, herabhängender Schnurrbart ein ironisches Lächeln verdeckte.

„Es geht Ihnen nicht gut, Mr. Tittle?“  
 „Nein. Leider. Ich bin gestern sehr früh zu Bett gegangen, habe lange geschlafen, kann mich nicht besinnen, schlecht geschlafen zu haben, und fühle mich trotzdem zerschlagen, als hätte ich die ganze Nacht durchgezacht.“  
 „Ich wünsche Ihnen gute Besserung. Die Hitze wird schuld an Ihrer Mattigkeit sein.“  
 „Möglich. Doch zur Sache, Mr. Juang-tse. Sie werden noch so liebenswürdig sein und mir ein Zeugnis ausstellen, daß meine chinesischen Sprachstudien zu einem befriedigenden Abschluß gekommen sind?“

Der Chinese verneigte sich geschmeidig.  
 „Ich kann es bestätigen, daß Sie meine Muttersprache beherrschen wie ein Chinese der höchsten Rasten, nein, viel besser wie ein Lehrer der Hohen Schule von Hongkong, daß Sie mindestens fünfzigtausend Schriftzeichen kennen und fünfunddreißig unserer Dialekte beherrschen. Persönlich möchte ich noch hinzufügen, daß ich nie einen klügeren und gelehrigeren Schüler hatte. Sie sind tatsächlich ein Sprachphänomen, Mr. Tittle. Sie sind vierunddreißig Jahre und beherrschen fünf- undvierzig Welt Sprachen . . .“

„Siebenundvierzig. Mr. Juang-tse.“  
 „Siebenundvierzig also, ohne die vielen Dialekte.“  
 Verneigung hier, freundliches Kopfnicken dort.  
 „Und wie viele Sprachen gibt es überhaupt, Mr. Juang-tse?“  
 „Etwa dreizehnhundert.“  
 „Na also . . . Sie reisen heute abend?“  
 „Ja. Ich nehme den Expres nach Paris, bleibe noch ein Weile in Frankreich, treffe mich dann mit einem Kollegen in Middleborough und fahre mit ihm nach China zurück.“  
 „Ich wünsche Ihnen alles Gute, Mr. Juang-tse.“

Nachforschungen fast uninteressant, denn ein Verbrecher, an den Mr. Tittle zuerst gedacht hatte, arbeitete niemals so ungeschickt, wenn er nicht mit Absicht eine Fährte verraten wollte. Wer wagte es aber, an seinem Schreibtisch Briefe zu schreiben! Folgende Worte konnte er mühsam entziffern oder erraten:  
 . . . . . Smith . . . . . York . . . . .  
 . . . . . vierte Ehe . . . . . veranlassen  
 . . . . . Ruhe haben . . . . .  
 . . . . . Medusensteine . . . . .  
 Mr. Tittle versuchte, mit der Lupe noch weitere Worte zu enträtseln. Vergeblich.  
 Mr. Juang-tse suchte derweil Tittles Pri-

**Der Frühling ist die beste Zeit für**  
**BIOMALZ**

„Ich erlaube mir, Ihnen das gleiche zu wünschen, Mr. Tittle.“  
 „Und hier ist ein Scheck auf den Crédit Lyonnais.“  
 „Danke.“  
 Mr. James Tittle schrieb eine hohe Anweisung aus, wollte die feuchte Schrift ablöschen, hielt aber plötzlich inne und betrachtete sehr interessiert die Löschblattunterlage. Er hatte im Spiegelabdruck eine fremde Handschrift darauf entdeckt. Sein Interesse regte sich.  
 „Nochmals vielen Dank, Mr. Juang-tse, alles andere gibt Ihnen mein Sekretär.“  
 Als der chinesische Lehrer, bei dem James zu seinem Vergnügen ein halbes Jahr lang Sprach- und Schreib-Unterricht genommen hatte, gegangen war, trank Mr. Tittle einen Schluck Eisklimonade (als wenn er sich für eine Riesenentdeckung stärken müsse), nahm die Löschpapierunterlage und hielt sie gegen einen Wandspiegel. Er stellte fest, daß die Handschrift der seinen nicht unähnlich, diese auf einem neuen Löschbogen getrocknete Lettern aber nicht von ihm geschrieben waren. Die Nachlässigkeit, mit der hier irgenwer an seinem Schreibtische gearbeitet hatte, machte

vatsekretär Mr. Taylor auf, der ihm eine mit chinesischen Zeichen bemalte Pergamentrolle zur Unterschrift vorlegte. Das Zeugnis.  
 „Es sind immer noch Fehler darin, Mr. Taylor. Hier und da und da“, sagte Mr. Juang-tse.  
 Mr. Taylor wurde wütend und antwortete auf gut Schottisch, das Mr. Juang-tse zum Glück nicht verstand.  
 „Der Teufel hole Ihr Kauderwelsch, Sie alter, chinesischer Tintenkuli!“ (In Englisch weiter):  
 „Es ist schon bedauerlich genug, daß ein vernünftiger Mensch wie ich die Liebhabereien seines Herrn mitmachen muß, aber diese chinesische Kraftelei ist das Rätselhafteste, was ich je studieren mußte.“  
 „Kaum rätselhafter als Ihr Herr selbst, verehrter Mr. Taylor. Können Sie mir sagen, warum Mr. Tittle eigentlich Chinesisch lernte?“  
 „Allerdings. Es ist kein Sport. Morgen fangen wir mit dem Baskischen an. Der nächste Lehrer aus Bilbao hat seine Ankunft bereits telegraphisch angezeigt.“  
 „Aus Sport? Solche unnütze Kraftver-

**Elektrische Heisswasserspeicher**  
**„Cumulus“**

Prima Referenzen Fr. Sauter A.G. Basel